

# Inhalt

Vorwort ..... 17

**EINFÜHRUNG** ..... 19

**I. Zu Intention und Ansatz** ..... 19

**II. Christus in der Rilke Rezeption** ..... 25

1. Vom weltanschaulichen Paradigma zur Strukturuntersuchung ..... 25

2. Christus in der Rilkeforschung: Drei Untersuchungen ..... 31

a) Marianne Sievers (1938): Biblische Motive ..... 32

*Zur Stellung der Arbeit* ..... 32

*Christus als Motiv* ..... 33

*Wertung* ..... 36

b) Norbert Müller (1964): Die Religiosität Rilkes ..... 37

    „*Theologische Literaturbetrachtung*“ ..... 37

*Christus als Religionsfaktor* ..... 39

*Wertung* ..... 40

c) Gertrud Höhler (1979): Zur Poetologie Rilkes ..... 41

*Forschungsgeschichtliche Zuordnung* ..... 41

*Christus als Mittler* ..... 45

*Wertung* ..... 53

**III. Auswertung und Konsequenzen** ..... 55

1. Hermeneutische Auswertung und methodische Folgerungen ..... 55

2. Schwerpunktsetzung und Auswahl der Texte ..... 58

3. Der Weg der Arbeit ..... 63

## **A. UNTERSUCHUNG ZU EINEM GRUND- VERSTÄNDNIS DER POESIE RILKES:**

***Briefe, Gedichte und Aufzeichnungen an Valerie  
von David Rhonfeld*** ..... 67

Einleitung ..... 67

1. Der biographische Rahmen und die Funktion der Korrespondenz ..... 69

2. Sprache und Wirklichkeit: Rilkes ‚poetische Welt-Erfahrung‘ ..... 72

a) Poetisch die Welt erfahren: Voraussetzungen ..... 72

b) Liebessprache im Übergreif: Der Impuls ..... 74

	<i>Die frühe ‚Kreation in Sprache‘: Valerie als Renés Göttin</i> .....	74
	<i>Übernahme poetogener Struktur christlichen Gebets?</i> .....	78
	<i>Liebessprache als prinzipiell performative Sprache</i> .....	80
c)	Grenzen und Möglichkeiten der Sprache im Bewusstsein René Rilkes .....	83
d)	Die poetische Lösung: Märchenwelt und Wirklichkeits- zuwachs .....	89
	<i>Zum Beispiel: Die Botschaft des „Sternleins“</i> .....	90
	<i>Der Gewinn für den Dichter und seine Poetik</i> .....	96
e)	Gefühl und Sprache .....	98
	<i>Gefühl als emotionaler Gehalt von Erlebtem</i> .....	101
	<i>Die zweifache Funktion poetischer Sprache</i> .....	102
3.	Annäherung an den Christusstoff innerhalb einer Vertiefung der motivischen, biographischen und strukturellen Aspekte .....	103
a)	Bedeutungsspuren der Motive .....	104
b)	Bilder werden mit Bildern bearbeitet. Zum Beispiel: Weihnachtsphantasie gegen Weihnachtsenttäuschung .....	106
c)	Das Bewusstsein von der selbsterrungenen Freiheit als Strukturvorgabe .....	107
d)	Erste Formen der ‚Gotterschaffung‘ als Konsequenz der Autopoiesis des Künstlers .....	113
	<i>Raum und Resonanz: Modell der poetischen Selbsterschaffung</i> .....	114
	<i>Zum Beispiel: Valerie als poetisch erschaffenes Bild der Venus</i> .....	118
	<i>Die früheste Werkstufe als qualitativer Beginn der weiteren Entwicklung</i> .....	120
4.	Zur poetischen Funktion Gottes und anderer Instanzen .....	122
a)	Höhere Instanzen in der Struktur der Texte .....	123
b)	Zum Beispiel: Valeries verstorbene Großmutter als „Talisman“ .....	126
c)	Die Erweiterung der poetischen Instanzen als Struktur- konstante .....	127
d)	Gestaltlose Instanzen als Hintergrund: Eine „Trost-Theorie“ ....	131
	<i>Blick nach vorn: Ein Gedicht von 1924</i> .....	133
	<i>Blick zurück: Ein Brief von 1892</i> .....	134
e)	Die Positionierung Rilkes innerhalb seiner Lebenswelt: Zusammenfassung und Überleitung .....	137
	<i>Die Lebenswelt Rilkes und die Instanzen seiner Poesie</i> ....	137
	<i>Herkunft und Zukunft: Die zeitliche Zuordnung der Instanzen</i> .....	139

## **B. DREI TEXTE**

<b>I. „Mein Glaubensbekenntnis“</b> .....	141
Einleitung .....	141
Der Gedichtstext .....	143
1. Von der inhaltlichen Wirkung zur Untersuchung der Textkonstruktion .....	144
a) Ein „Glaubensbekenntnis“? – Erste Annäherung .....	144
b) Das Spiel mit den Topoi: die polemische Oberfläche .....	146
c) Von den Sprachspielen der Oberfläche zur Tiefenschicht ....	147
2. Die Textkonstruktion: Chronologische Analyse der Tiefenschicht ....	148
a) Die ‚Sünden-Falle‘ als Grundthema .....	148
<i>Die Behauptung: „Die Falle des Christentumes“</i> .....	148
<i>Die Bestandteile: Bekehrung und ‚Sünden-Kerygma‘</i> .....	149
<i>Die Beteiligten: „Priester“, „Heil‘ger Vater“ und „Lämmer“</i> .....	152
<i>Der Vollzug: In der Kirche</i> .....	153
<i>Die Qualität der Gefühle: Zur Funktion der 6. und 7. Strophe</i> .....	154
b) Akzentverschiebung: Der lehrende Christus und sein Zukunftsversprechen .....	156
<i>Biographische Rückbindung: Ein Verständnisvorschlag</i> .....	159
c) „Die Liebe“ versus ‚Sünden-Falle‘ und ‚Hingabe des Diesseits‘ .....	160
<i>Der erste Gedichtschluss als Antwort auf die         ‚Diesseitshingabe‘</i> .....	160
<i>Der zweite Gedichtschluss als Antwort auf         die ‚Sünden-Falle‘</i> .....	161
d) „Die Liebe“ als der poetische ‚Mehrwert‘ des Gedichtes .....	161
3. Auswertung: Struktur und Gehalt .....	163
a) Die poetische Struktur: Bestandteile, Verknüpfungen und Funktionen .....	163
b) „Mein Glaubensbekenntnis“ – Eine Überschrift, ihre vielen Gehalte und eine Auslassung .....	166
<b>II. „Christus“</b> .....	169
Einleitung .....	169
Der Gedichtstext .....	171
1. Ein Konflikt zwischen Kunst und Religion – Gedichtaufriß und Problemstellung .....	173
a) Verschiedene Positionen vor dem Kreuz .....	173
b) Von der Konfrontation zur Krise: Vertiefung .....	175

c) Die Religion der ‚früheren‘ Gefühle: Biographische Rückbindung .....	177
2. Zwischen Menschengröße und Gotteswahn –	
Durchführung und Problemlösung .....	179
a) Die Aussagen über Christus .....	181
b) Eine ‚Gegen-Lektüre‘ der Passion Christi –	
Intertextuelle Rekonstruktion .....	183
<i>Methodische Voraussetzungen</i> .....	183
<i>Das Kreuz als Bedeutungszeichen</i> .....	186
<i>Christi Gottsein als Eitelkeit mit Finale am Kreuz</i> .....	187
<i>Der frei(geschrieben)e Weg des Künstlers</i> .....	191
<i>Zur ‚Erscheinungsform Christi‘ in der Umgebung René Rilkes</i> .....	191
<i>Weitere intertextuelle Möglichkeiten</i> .....	193
c) Der ungelöste ‚Überhang‘ der Problemstellung .....	194
3. Das Gedicht im Kontext der Briefe an Valerie von David-Rhonfeld	195
a) „ein Mensch wie ich ...“ – Verwobenheit von Christus- und Selbstaussagen .....	195
<i>Der ‚übermäßige‘ Christus und René Rilkes gefährdetes ‚Maß‘</i> .....	198
<i>Christus und René als „Gottmenschen“?</i> .....	204
<i>Zusammenfassung</i> .....	202
<i>Der Künstler im ‚Spiegel Christi‘ – Kleine kulturgeschichtliche Ergänzung</i> .....	208
b) „Doch da erwachte in ihm das Begehren ...“ –	
Ein projektiver Entwurf .....	209
<i>Umkehrende Spiegelung als poetische Konstruktion</i> .....	209
<i>Christus und die tödliche Gefahr der überhöhten Dichterexistenz</i> .....	212
<i>Exkurs: Umkehrende Spiegelung und die Vorwand-Poetik Rilkes</i> .....	215
c) Der freie Weg des lyrischen Ich und die Instanzen aus den Briefen an die Freundin .....	217
4. Auswertung: Die grundsätzlichen Bedingungen der Gedichtproduktion .....	219
a) Unterschiedliche Momente .....	220
<i>Abhängig und souverän</i> .....	220
<i>Bewusst und unbewusst</i> .....	221
<i>Argumentierende Poesie</i> .....	222
<i>Pathos des Lehrens</i> .....	223
<i>Verinnerlichte Inhalte und Sprachformen</i> .....	224
b) Biographische Vergewisserung: Orte der Sprachprägung .....	224

<b>III. „Murillo. Psychodrama“</b> .....	231
Einleitung .....	231
1. Die Identität Murillos und sein Christusbild .....	234
2. Hintergründe für Rilkes „Murillo“ .....	237
a) Die Murillo-Rezeption im 19. Jahrhundert .....	237
b) Das Motiv vom Sterben Murillos .....	241
c) Das Motiv vom „Ecce homo“ .....	243
3. Der „Ecce homo“ Murillos .....	244
a) Konvention als Voraussetzung .....	244
b) Die Neukonstellation der Bezugsgrößen .....	247
4. Priester, Künstler, Christus: Inhalt und Poetik in „Murillo“ .....	249
a) Der Künstler an der Stelle des Priesters .....	249
b) Christus und der Künstler .....	251
c) Rückblick und Ausblick .....	254
5. Auswertung: René Rilkes Murillo als „Vorwand“ .....	256

## **C. DIE CHRISTUS-VISIONEN**

<b>I. Untersuchung im Überblick: Der Gedichtzyklus</b> .....	261
1. Grundlagen .....	261
a) Die Christus-Visionen in der Forschung .....	261
b) Zur Textgrundlage und Entstehungsgeschichte .....	264
c) Zur Poetik der Christus-Visionen und der Methode ihrer Auslegung .....	267
<i>Eine ‚dramatisierende Poetik‘</i> .....	267
<i>Die Unterscheidung von thematischen Schwerpunkten         und Inhalten</i> .....	268
<i>Der Umgang mit den kulturellen Einflüssen         der Zeit</i> .....	270
2. Die „erste Folge“ der Christus-Visionen .....	272
a) Blick über die zyklische Anordnung und die Entstehungschronologie .....	272
b) Erster Durchgang in der Anordnung von 1898 .....	273
<i>Christus im Spiegel der Kinder: Die Waise – Der Narr –         Die Kinder</i> .....	273
<i>Dem Erwachsenen als Erscheinung: Der Maler</i> .....	275
<i>In der Folge seiner eigenen Wirkung: Jahrmarkt –         Die Nacht – Venedig und ‹Judenfriedhof›</i> .....	275

c)	Zwischenauswertung .....	277
	<i>Zyklus und Einzeltext</i> .....	277
	<i>Multiplizierte Lesemöglichkeiten</i> .....	277
	<i>Themenschwerpunkte: Kinderschicksal und</i> <i>Christusgeschick</i> .....	279
d)	Zweiter Durchgang in der Chronologie der Entstehung .....	279
	<i>Doppelentwurf: Die Waise – &lt;Judenfriedhof&gt;</i> .....	280
	<i>Entknüpfung: Jahrmarkt – Die Nacht</i> .....	281
	<i>Entfaltungen: Der Narr – Venedig – Die Kinder</i> .....	281
	<i>Verbindungs- und Schlusstück: Der Maler</i> .....	282
e)	Verknüpfung der Themenschwerpunkte und Motive .....	283
3.	Die „zweite Folge“ .....	283
a)	Überblick .....	284
	<i>Wiederaufnahme: Die Kirche von Nago</i> .....	284
	<i>Ende ohne Abschluss: &lt;Der blinde Knabe&gt; – &lt;Die Nonne&gt;</i> ....	285
b)	Themenverschiebung und veränderte Poetik .....	286
	<i>Christus als Symbolgestalt mit Wirkung</i> .....	286
	<i>Die Mädchen und der Rücktritt Christi in</i> <i>den Hintergrund</i> .....	289
	<i>Das Geflecht von Themen, Motiven und</i> <i>Erlebnisverarbeitung</i> .....	291
c)	Ergebnis: Der ‚entfernte‘ Christus und der unabschließbare Zyklus .....	295
	<i>Entknüpfung: Wenn sich „was sonst in der Bibel steht“</i> <i>einen anderen Weg wählt</i> .....	297
	<i>Verheimlichung oder Weiterentwicklung?</i> .....	298
	<i>Die Christus-Visionen als erster in der Reihe</i> <i>der großen Zyklen</i> .....	300
 <b>II. Der Auftakt: „Die Waise“</b> .....		303
Der Gedichttext .....		303
Einleitung .....		305
1.	Die Erzählung: Problemaufriss, Lösungsansätze und unentschiedener Ausgang .....	305
2.	Der poetische Gebrauch von Zeit und Raum .....	310
3.	Die Zeichnung der Christusgestalt .....	311
4.	Die ambivalente Bedeutung Christi .....	313

<b>III. Der Gegenpol: „Judenfriedhof“</b> .....	317
Der Gedichttext .....	317
Einleitung .....	320
1. Die Perspektiven .....	321
a) Der Gedicht erzähler .....	322
b) Der erzählt-erzählende Jesus .....	324
c) Kontrast und Verknüpfung der Perspektiven .....	325
2. Rekonstruktion der Christusgestalt im ersten Monolog:	
Zerbrochene Bezogenheiten .....	326
a) Die Zeitlichkeit als poetischer Gestaltungsmodus .....	327
b) Jesu vergangenes Verhältnis zu Gott .....	328
c) Der abgeleitete Bezug zur Welt .....	330
d) Das aktuelle Gottes- und Weltverhältnis und seine paradoxe Aussagestruktur .....	331
e) Der rezeptive Umgang mit der Sprache des Glaubens .....	335
3. Die poetische Konstruktion Jesu im ersten Monolog .....	339
a) Auf der Suche nach der ‚Poeto-logik‘ der Konstruktion .....	340
<i>Erzählerperspektive und Jesusmonolog</i> .....	340
<i>Der „arme Jude“ als historischer Jesus?</i> .....	341
<i>Der „arme Jude“ schlicht als Jude?</i> .....	342
<i>Literarische Vorbilder als Verstehensschlüssel?</i> .....	343
b) Der konstruierte Jesus als Gestalt eines Gefühls .....	352
<i>Das ‚Gefühl‘ Jesu und die poetische Gestaltung         des ‚Fühlenden‘</i> .....	352
<i>Der Erkenntnisgewinn</i> .....	353
c) Das Verfahren der poetischen ‚Jesus-Produktion‘ .....	355
<i>Der Zustand des „arme[n] Jude[n]“</i> .....	356
<i>Das Leben des ‚lächelnden Erlösers‘</i> .....	358
d) Literarische Wertung und poetische Funktion der Materialrezeption .....	363
4. Jesus im zweiten Monolog: Die Zerstöreremphase des Erlösers	365
a) Sprung in die Abgrenzung: „Dir auch gefiel es, Alter ...“ .....	367
b) Jesu ‚apokalyptische‘ Aggression: „Fluch“, „Feuer“, „Rachezungen“ .....	368
c) Das Jesus-Konstrukt des zweiten Monologes: Gefühlsisolierung und Spiegelung .....	371
<i>Verknüpfung der Aussagen zwischen erstem und         zweitem Monolog</i> .....	371
<i>‚Poeto-logik‘ der Gestalt Jesu</i> .....	373
<i>Inhaltliche Folgerung aus der Personenkonstruktion</i> .....	374
5. Der Schluss: Die ‚Konversion‘ Christi .....	376
a) Der Textbefund .....	376

b) Die Deutung der Jesusgestalt .....	381
6. Der Dichter und sein Gedicht .....	383
a) Die Poetik der Auseinandersetzung mit der Christusgestalt .....	384
b) Vorwand und Geständnis in „Judenfriedhof“ .....	387
<i>Gefühlsstoff und Dichter</i> .....	387
<i>Auswahl der Gefühlsstoffe</i> .....	388
<i>Christus als Bezugsgröße</i> .....	389
<i>Poetische Selbstausbildung</i> .....	389
c) Auswertung: Die chronologische Textentfaltung als Form der poetischen Auseinandersetzung Rilkes –	
Eine erneute Lektüre .....	391
<i>Der Sinnrahmen der Gedichterzählung</i> .....	391
<i>Ein Gefühlskontrast: Die Herkunft</i> .....	393
<i>Das Sprachkonstrukt: Die zu eng gemachte Wirklichkeit</i> .....	395
<i>Poetische Gotterschaffung: Das Substitut, vor 'dem Ende</i> .....	398
<i>Weltzerstörung: Die Gewalt der Verengung</i> .....	400
<i>Konversion: Das tatsächlich ,offene Ende' des Dichters</i> .....	402

#### **IV. Die Entfaltung der Christus-Visionen** .....

Einleitung .....	407
1. Wandlungen im zweiten Teil der „ersten Folge“? .....	407
a) Jahrmarkt: Der Christus an allen Kreuzen .....	408
b) Die Nacht: „der ewige Erbfluch“ .....	414
c) Venedig: Der Überstieg .....	416
2. Der erste Teil der Gedichtfolge .....	420
a) Der Narr: Ein anderer „Mann am Kreuz“ .....	420
b) Die Kinder: Christus als Lehrer einer offenen Zukunft .....	424
c) Der Maler: Die neue Qualität der Erscheinung .....	428
d) Ergebnis: Der poetische Bedeutungszugewinn .....	435
3. Rekurs: Lou Andreas-Salomés „Jesus der Jude“ –	
Analyse einer Selbsteutung Rilkes .....	436

### **D. ÜBERGEORDNETE MERKMALE DER UNTERSUCHTEN TEXTE**

Einleitung .....	441
1. Selbstreferenz als Struktur .....	441
2. Überstieg als Bewegung .....	444
3. Entknüpfung als Mittel .....	447

# ***E. DER POETISCHE CHRISTUS UND DER CHRISTUS DER CHRISTEN***

Einleitung ..... 451

## ***I. Auf der Suche nach einer theologischen Hermeneutik*** 456

1. Der Ort der Fragestellung: ‚Im Raum der Theologie‘ ..... 456
2. Christologische Interpretation? ..... 458
3. Christopoetische Lektüre ..... 461
4. Rezeptionsästhetisches Vorgehen ..... 462
5. Christopoetisches Leseverfahren am Beispiel ..... 465
6. Vom einzelnen Gedicht zur christopoetischen Perspektive ..... 468

## ***II. Christopoetische Perspektiven ‚im Raum der Theologie‘*** 471

1. Selbstreferenzen ‚im Raum der Theologie‘ ..... 474
  - a) Biblische Selbstreferenz Christi ..... 475
  - b) Kirchlicher Selbstvollzug in der Liturgie ..... 479
  - c) Exkurs: Poetische Visionen von Christus im kirchlichen Referenzrahmen – C. Brentano und A. K. Emmerick ..... 486
2. Figuren des Überstiegs ..... 489
  - a) In Bewegung: Selbstreferenz und Überstieg ..... 490
  - b) Die Auferstehung Christi als poetische Grund- und Zielfigur ..... 492
  - c) Bleibende Bindung: Überstieg als Erweiterung ..... 496
3. Der Name Christi und die Identität der Christen ..... 498
  - a) Der eine Name und die vielen Namen ..... 498
  - b) Identifizierung und Nennung Christi ..... 500
  - c) Ostern als Grund für die Nennung des Namens ..... 502

## ***III. Auswertung, Vertiefung und Ausblick:***

### ***Der poetische Christus im Glauben der Christen*** ..... 505

1. Glaubensvollzug und -identität als christopoetische Themen ..... 505
2. Der poetische Christus der Christen ..... 508
  - a) Christopoetik und Christologie ..... 510
  - b) Figuren der Relationierung ..... 511
3. Die ‚Poiesis Christi‘ als Glaubensvollzug ..... 519
4. Ausblick: Für eine poetische Christusverkündigung ..... 525
  - a) Poietischer ‚Dämmer‘ – Wortbewegung – Sinnzusammenhänge ..... 528
  - b) Zeitlichkeit – Figuren – ‚Amen‘ ..... 534

***Zurück zum Gedicht: ‚Le Christ Ressuscité‘ (1926)*** ..... 541

<b><i>Literaturverzeichnis, Abkürzungen, Zitationsweisen</i></b> .....	543
<b><i>Text- und Bildanhang</i></b> .....	569
Rainer Maria Rilke	
Murillo, Psychodrama .....	570
Christus. Elf Visionen. Erste und zweite Folge .....	573
Fritz von Uhde	
Lasset die Kindlein zu mir kommen .....	585
Barolomé Esteban Murillo	
Der gute Hirt .....	586
Ecce homo .....	586

## *Vorwort*

Die vorliegende Arbeit wurde im Februar 2010 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig bearbeitet.

Die Veröffentlichung ist mir Anlass, Dank zu sagen: Herrn Prof. Dr. Dr. hc. Karl-Josef Kuschel für jene Bemerkung im September 2001 zur fehlenden Aufarbeitung der Bibelrezeption Rilkes, die zum Anstoß für mein Projekt wurde; für die Bereitschaft, den einzelnen Untersuchungen Beachtung zu schenken und schließlich das Ganze zum erfolgreichen Abschluss zu geleiten. Herrn Prof. Dr. Bernd-Jochen Hilberath danke ich die freundliche Übernahme des Zweitgutachtens und einen hilfreichen Austausch vor Abschluss der Arbeit. Den KollegInnen aus dem Doktorandenkolloquium und Arbeitskreis „Theologie und Literatur“ gilt mein Dank für Fachliches und Zwischenmenschliches.

Für teils unermüdliches Interesse, für Resonanz, Lesebereitschaft, Korrekturhilfe und Nachfrage, für gemeinsame Freude an der poetischen Sprache und der Theologie, für Ermutigung, Wohlwollen und Begleitung in den verschiedenen Phasen und auf je eigene Weise danke ich den Freundinnen und Freunden, meiner Familie und besonders meinen Eltern. Nicht vergessen habe ich die partielle Freistellung durch mein Bistum und seinen Bischof, ohne die der äußere Rahmen zu eng geworden wäre.

Dem Andenken an einen großen Menschen ist dieses Buch gewidmet.

*Troisdorf im Juni 2010  
Norbert Stapper*



# EINFÜHRUNG

## *I. Zu Intention und Ansatz*

### *Eine doppelte Zielsetzung*

Das erste Ziel dieser Arbeit ist es, die Bedeutungen der Christusgestalt im Werk Rainer Maria Rilkes (1875-1926) zu erschließen. Das Anliegen ist theologisch motiviert: mit dem Christusstoff in der Poesie Rilkes findet sich eine ‚materiale Schnittmenge‘ zwischen dem theologischen Sprechen von Jesus als dem Christus und der poetischen Rede von Christus, ohne dass ihr eine theologische Motivation zu unterlegen wäre. Das macht neugierig. Es soll also verstanden werden, was diese ‚Schnittmenge‘ zwischen Theologie und Poesie in der Christusgestalt auf der Seite der poetischen Texte bedeutet. Von daher sollen – als zweites Ziel – die Möglichkeiten reflektiert werden, auf theologischer Seite mit diesem Christus der Poesie Rilkes umzugehen.

### *Die Christus-Visionen*

Für dieses Vorhaben mit doppelter Zielsetzung stellt Rilkes Gedichtzyklus *Christus-Visionen* den Schwerpunkt dar und hat für die Frage nach Christus als das Hauptwerk des Dichters zu gelten. Er ist nicht nur der größte in sich stehende Werkteil mit Christusstoff, sondern ermöglicht der Textuntersuchung, entscheidende Weichenstellungen und Kreuzungspunkte der poetischen Entwicklung freizulegen, die für das theologische Interesse ausschlaggebend sind. Dem entgegen steht die bisherige Forschungslage, in der eine weitgehende Ausklammerung des Zyklus oder seine vor allem ‚weltanschauliche Nutzung‘ zu beobachten ist. Die Gründe dafür sind an gegebener Stelle zu rekapitulieren<sup>1</sup>. Über die spezifische Bedeutung der *Christus-Visionen* für die Fragestellung dieser Arbeit hinaus, wird dem Zyklus innerhalb des Gesamtwerkes Rainer Maria Rilkes dezidiert eine gewichtigere Stellung zuzuschreiben sein, als dies bislang in der Forschung üblich ist.

---

<sup>1</sup> Einführung II.1. und Kap. C.I.1.a.

Der Weg zu dieser Neubewertung entwickelt sich sukzessive und nimmt seinen Anfang in dem oben skizzierten theologischen Grundinteresse. Um eine apriorische Engführung durch das theologische Interesse am Christusthema auszuschließen, muss zuerst an den zeitlich vor den *Christus-Visionen* entstandenen Texten eine breite Basis erarbeitet werden. Der genauere Verlauf des Untersuchungsweges wird am Ende der Einführung (III.3.) vorgestellt. Sein Verfahren – einschließlich der notwendigen Schwerpunktsetzung – kann in den zuvor liegenden Kapiteln als Konsequenz aus der Forschungsauswertung begründet werden (III.1./2.). Die folgenden Abschnitte dienen der Positionierung hinsichtlich verschiedener literaturwissenschaftlicher und theologischer Voraussetzungen, die für die ‚Gang-Art‘ des Untersuchungsweges wichtig sind:

### ***Option für den Einzeltext und Methodenvielfalt***

Die Feststellung einer ‚materialen Schnittmenge‘ zwischen Theologie und Poesie Rilkes im Christusstoff nimmt den Stand einer formalen Bestimmung ein. Im Vorhinein ist nicht gewusst, wer und wozu und wie der Christus in den Gedichten Rilkes ist. Deshalb gilt es, im theologischen Interesse, seine Bedeutungen *innerhalb* der jeweiligen Texte (und unabhängig einer theologischen Wertung, wenn auch nicht ohne ein theologisches Verständnis) festzustellen. Dazu ist es nötig, dass die Texte selber die Art der theologisch motivierten Untersuchung *maßgebend* beeinflussen<sup>2</sup>.

Die Durchsicht der Sekundärliteratur, die sich mit der Frage nach Christus im Werk Rilkes beschäftigt, wird zeigen, dass gerade den Arbeiten mit weltanschaulicher Fragestellung eine problematische Textlektüre zugrunde liegt: sie hebt bestimmte Aussagen aus dem Gesamt des Textes hervor, ohne deren Bedingtheit im Organismus des Textes Rechnung zu tragen. Christus-Bedeutungen lassen sich aber nicht ohne Einsicht in die Gesamtstruktur der Texte erheben. Und die Textstruktur ist es, die in der Poesie Rilkes Mühe aufgibt. Die vorliegende Arbeit *ver-*

---

<sup>2</sup> Dietmar Mieth weist für den Bereich ‚Theologie und Literatur‘ ausdrücklich hin auf die Problematik einer religiösen „Motivsuche, die sich rein an thematischen Querverbindungen orientiert und etwa Themen der Theologie aus der Literatur rekonstruiert [...].“ (D. Mieth, Braucht die Literatur(wissenschaft) das theologische Gespräch? Thesen zur Relevanz „literaturtheologischer“ Methoden, in: Walter Jens u.a. 1986, 164-177, 165.) In diesem Sinn stellt D. Mieth die Regel auf: „Ohne die Rekonstruktion der Form gibt es keine Unmittelbarkeit des Motivs.“ (ebd, 176f), und formuliert wenig später deren ‚rückwärtige‘ Bedingung: „Ohne die Sensibilität für die Motive gibt es auch keine Rekonstruktion der Form“ (ebd, 177).

*pflichtet* sich daher auf den Textorganismus. Sie vermag überhaupt erst in ihm wesentliche Aussagen zu entdecken und so auch die unmittelbar und eindeutig erscheinenden Aussagen hinreichend zu verstehen.

Was zu einer Textlektüre zählt, die dem Textorganismus Rechnung trägt, muss sich an den jeweiligen Texten erweisen. Ein Organismus ist so komplex, dass er erst durch eine *Vielfalt der Angänge und Perspektiven* erschlossen werden kann<sup>3</sup>. Nur so ist zu einem ausreichenden Grundverständnis der Texte zu gelangen. Ein abgesichertes Grundverständnis ist aber die unbedingte Voraussetzung, um einen bestimmten Stoff (Christus) aus dem Geflecht eines Textes herauslösen und die theologisch motivierte Fragestellung nach den Bedeutungen Christi an den Text herantragen zu können. Deshalb geht es in den Textuntersuchungen auch nicht um die Anwendung *einer* bestimmten Methode zur Interpretation. Es wird in Teilen *in immanenter, produktionsästhetischer, intertextueller, rezeptionsästhetischer, struktureller und biographischer Perspektive* gearbeitet. Diese methodische Variabilität ist die Voraussetzung für ein Vorgehen, das als hermeneutischer Prozess verstanden und zur vielfältigen Abwägung von Texten führen wird. Literarische Lust am Detail und an sprachlich komplexen Bewegungen im Einzelnen gehören zu einer solchen Analyse genau so, wie eine kreisende Gedankenbewegung in Annäherung und Abwägung.

Vorausgesetzt ist dabei, dass in einem solchen Sinn ein Gedichttext tatsächlich als ‚Organismus‘ anzusehen ist, dessen Gesamtheit immer mehr und manchmal auch ganz anders ist, als einzelne seiner Aussagen. Diese Voraussetzung macht den Einzeltext relativ unabhängig gegenüber anderen Texten des gleichen Werkes, da er immer – ebenfalls im Zyklus der *Christus-Visionen* – auch für sich selber bestehen kann. Und doch liegt darin nicht ein Plädoyer für die reine Immanenz der Einzeltexte. Der Dichter und sein Werk stehen nicht abseits vom Einzeltext, heben seine Autonomie jedoch auch nicht auf. Auch diesbezüglich wird es interpretatorisch um experimentell einzunehmende Perspektiven gehen.

---

<sup>3</sup> Vgl. im Rahmen der Rilkeforschung – wenn auch in ganz anderem Werk- und Forschungszusammenhang: Anthony Stephens, „Alles ist nichts es selbst“ – Zu den ‚Duineser Elegien‘, in: Ulrich Fülleborn, Manfred Engel (Hrg.), Rilkes Duineser Elegien, Bd. 2: Forschungsgeschichte, Frankfurt/M 1982, 307-349, 314.

### ***Zum theologischen Erkenntnisziel und Vorgehen***

Das theologische Interesse, zu verstehen, was es mit der ‚materialen Schnittmenge‘ zwischen Theologie und Poesie Rilkes in der Christusgestalt auf sich hat, wird begleitet von der Fragestellung nach der theologischen Relevanz des poetischen Christus und den Möglichkeiten seiner theologischen Rezipierbarkeit. Dabei geht es nicht zuerst um die Entwicklung theologischer Kategorien, die das Werk oder seinen Dichter ‚erfassen‘ können, sondern um einen, gegenüber dem Werk Rilkes literaturwissenschaftlich vertretbaren theologischen Umgang mit den untersuchten Texten. So ist diese Untersuchung theologisch motiviert *und* theologisch finalisiert, obwohl sich ihr weitaus größter Teil um die gründliche Erkenntnis der Texte müht.

Wenn sich die vorliegenden Studien auf weite Strecken gar nicht auf traditionell theologischem Terrain bewegen, so bedarf es im Blick auf den bereits mehrfach angeführten Untersuchungsbegriff ‚*Christus-Bedeutungen*‘ und seiner Funktion für die Arbeit einer theologischen Rückbindung: Christus-Bedeutungen sind keine Christologie. Auf jeder Christologie liegen Anspruch und Maßgabe der Theologiegeschichte, gleich, wie sie sich ihnen stellt. Christus-Bedeutungen unterlaufen eine solche Christologie nicht, stellen sie in ihrer Notwendigkeit auch nicht in Frage. Christus-Bedeutungen sind weitaus begrenzter in ihren subjektiven Voraussetzungen als Christologie es sein darf<sup>4</sup>. Die Suche nach Christus-Bedeutungen, wie sie hier gemeint ist, lässt sich bewusst auf die Begrenzung des Standortes ein, von dem sie ihren Ausgang nehmen: auf subjektive, d.h. persönlichkeitsbedingte, gesellschaftlich, kulturell und damit zeitbedingte Einfärbungen bis hin zu Verzerrungen, Einseitigkeiten und Verwerfungen. Christus-Bedeutungen in der Poesie Rilkes ziehen heran, was und wie sie wollen, sie greifen ggf. auf theologische Gehalte oder Bilder zurück, die nicht nur aus der Mode, sondern auch schon aus der allgemeinen (theologischen) Bedeutung gekommen sind und doch in einem Kunstwerk Bedeutungen mit konstituieren. Das theologische Interesse liegt darin, dass und inwiefern sie gerade im Modus des Kunstwerkes etwas zu sagen haben.

Eine solche ‚Bejahung des Konkreten‘ wird in jeder kontextbewussten Christologie auch eingegangen<sup>5</sup>. Während aber dort von einem aus-

---

<sup>4</sup> Damit ist nicht gemeint, dass Christus-Bedeutungen den ‚subjektiven‘ und Christologie den ‚objektiven‘ Standpunkt vertritt, denn jede Christologie repräsentiert notwendigerweise auch einen ‚subjektiven‘ Standort.

<sup>5</sup> Zu denken ist an die kleineren oder größeren christologischen Beiträge innerhalb lateinamerikanischer, afrikanischer und asiatischer Theologien (z.B. bei Leonardo Boff, Jon Sobrino, Bénézet Bujo, Albert Nolan, Raimon Panikkar, Francis D’Sa)

drücklich eingenommenen Standort (etwa in kultureller Prägung, in sozialer und gesellschaftlicher Entfremdungssituation oder bezüglich der Geschlechtszugehörigkeit) ausgegangen wird, um für die Menschen, die ihn teilen, in der Arbeit mit dem ‚Logos‘ eine ‚Logie‘ zu erstellen und sich darin mit christologischen Topoi auseinander zu setzen ist, versucht die Ortung von Christus-Bedeutungen in literarischen Texten diesen zweiten Schritt zu einer ‚Logie‘ bewusst offen zu halten. Im letzten Teil der Arbeit wird deshalb von einer ‚Christopoetik‘ zu sprechen sein. Dennoch gilt es gerade im Modus der Poesie, auch die christologischen Gebundenheiten zu entdecken und sie in angemessener Weise in ihrer Bedeutung für einen Text zu verstehen. Zu Christus-Bedeutungen gehören also die poetische Rezeption und der poetische ‚Entwurf‘ Christi innerhalb einer konkreten Situation im Text und damit christologische Segmente und der Modus des Kunstwerkes. Dies alles ist grundsätzlich nichts anderem als der Bedeutung im Rahmen des Kunstwerkes verpflichtet.

### ***Die Bedeutungen, der Dichter als Person und sein Text***

In solcher, vor allem dem Kunstwerk verpflichteten Maßgabe ist theologisch nicht eine unzulässige ‚Beliebigkeit‘ zu sehen, als viel mehr eine auszulotende Möglichkeit und manchmal eine persönliche Notwendigkeit des Dichters. Die Bedeutungen Christi, die sich im Werk Rilkes finden, liegen nicht in einer von außen feststellbaren ‚Originalität‘. Vielmehr verfügen sie über viel zunächst Fremdes, Aufgenommenes, Rezipiertes. Und in dem formt sich ‚Eigenes‘, d.h. es werden im einzelnen Gedichttext der Gestalt des Christus Bedeutungen erschrieben. Solche Bedeutungen sind dann nicht notwendig ‚feststehende‘ Bedeutungen. Gerade in der Poesie Rilkes gibt es eine ‚kaleidoskophafte‘ *Variabilität der Bedeutungen*. Es sind innerhalb des einzelnen Gedichtes meistens ‚Bedeutungen in Wandlung‘<sup>6</sup>, auch wenn sie im Zusammenhang des Werkes wiederholt auftreten mögen. Im Einzelgedicht sind sie als künstlerischer Vorgang sprachlich gesetzt. Und es lässt sich nicht per Rückschluss ableiten, damit die persönlichen Bedeutungen Christi für Rilke erkannt zu haben (so dass man folgern könnte und müsste: „Rilke glaubt/ glaubt nicht, dass ....“). Damit ist die hermeneutische Frage nach der Text-Autor-Relation angesprochen. Sie wird diese Ar-

---

sowie an die Forschungen und Reflexionen feministischer Theologinnen (z. B. von Elisabeth Schüssler Fiorenza, Carther Heyward, Julie Hopkins).

<sup>6</sup> Oder in der Formulierung Robert Musils: die „Bewegtheit des Sinnes“. Zitiert nach: KA I, 593.

beit notwendigerweise immer wieder beschäftigen und schließlich im letzten Teil (E.) auf die Text-Leser-Relation verschoben werden, weil im Ganzen die Texte und weniger die Person des Dichters den Gegenstand der Arbeit darstellen.

In den beiden folgenden Kapiteln der Einführung gilt es nun, das Umfeld der Fragestellung in Forschung und Rezeption des Werkes Rainer Maria Rilkes zu sichten (II.), um daraus im Einzelnen – wie bereits erwähnt – die Konsequenzen für diese Arbeit zu ziehen (III.).

## II. Christus in der Rilke Rezeption

### 1. Vom weltanschaulichen Paradigma zur Strukturuntersuchung

Literatur wirkt innerhalb des Maßes ihrer Rezipienten. Deshalb kann die gleiche Literatur synchron und diachron verschiedenste Wirkungen zeitigen. Als ein Teil ihrer Wirkung entsteht neue Literatur. Das Werk Rilkes ‚erwirkt‘ bis heute einen kaum übersehbaren Strom neuer Literatur<sup>1</sup>. In der ersten Zeit ist das Maß dieser Literatur-Wirkung vom *weltanschaulichen Deuteparadigma* und Interesse seiner Rezipienten bestimmt. Eine grundsätzliche Vielfalt der Forschung, wie sie die heutige Situation kennzeichnet<sup>2</sup>, findet sich in der ersten Rezeptionszeit nicht. Die aber auch in der frühen Zeit zunehmend größeren Divergenzen bewegen sich alle innerhalb der inhaltlich-positionellen Sichtweise des gleichen Paradigmas.

Am Beginn der breiteren Rilke Rezeption, die mit der Veröffentlichung des *Stunden-Buches* 1905 einsetzt, steht eine ‚säkulare‘, d.h. nicht spezifisch religiös-konfessionell gebundene *Sichtweise*, die sich durchaus *in einem religiös geprägten Sprachrahmen* bewegt, ohne ihn in religionskritischem Sinn als Ausdruck einer ‚falschen‘ Weltanschauung abzuwehren<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Dazu die Rilkebibliographien, zusammengestellt in: RHb 545, sowie die Skizzierung der Forschungsgeschichte besonders bei Ulrich Fülleborn (1960/1973, 15-33, erweitert 1973: 347-369), auf die sich grundsätzlich auch Manfred Engel (1986, 11-29) und Sascha Löwenstein (2004, 28-46; 2005a) stützen und in ihrer jeweiligen Perspektive aus- und weiterführen. Eine Geschichte der Rilkeforschung ist damit noch nicht geschrieben.

<sup>2</sup> Vgl. August Stahl, Marginalien zur Rilke-Forschung, in: BIRG 24/2004, 209-223; 25/2005, 259-279; ders., Marginalien zur Rilke-Literatur, in: BIRG 29/2008, 233-251.

<sup>3</sup> Z.B. die Rezensionen zum Stunden-Buch von Karl v. d. Heydt, Das Stunden-Buch [...], in: Rainer Maria Rilke. Die Biefe an Karl und Elisabeth von der Heydt. 1905-1922, hrg. von Ingeborg Schnack und Renate Scharffenberg, Frankfurt/M. 1986, 245-251 und Stefan Zweig, Verse eines Gottsuchers, in: Rainer Maria Rilke und Stefan Zweig in Briefen und Dokumenten, hrg. von Donald A. Prater, Frankfurt/M. 1987, 17-21; sowie der Essay von Ellen Key, Ein Gottsucher (Rainer Maria Rilke) in: Ellen Key, Seelen und Werke. Essays, Berlin 1911, 153-232. 1910 erweiterte E. Key den schon 1904 entstandenen größeren Teil um ein drittes Kapitel (223-232). Darin die Passage zum *Stunden-Buch*. Das Erweiterungskapitel findet sich auch in: Rainer Maria Rilke. Ellen Key. Briefwechsel, hrg. von Theodore Fiedler, Frankfurt/M. 1993, 290-297. Vgl. die umfassende Bibliographie zum StB bei S. Löwenstein 2005a, 252-256.

Diesem Beginn folgen spezifischere, *religiöse und auch konfessionelle Nachfragen* an die Werkteile, die versuchen, die Poesie Rilkes zu ihrem eigenen Standpunkt in Bezug zu setzen. Dabei spielen in der Korrelation zwischen einem religiösen Standort und der Wahrnehmung der Poesie Rilkes die Begriffe „Mystik“, „Frömmigkeit“ und „Religiosität“ eine entscheidende Rolle<sup>4</sup>. Diese Phase der Auseinandersetzung mit dem Werk hat einen starken Eindruck hinterlassen und ist später als „religiöse Sinnstiftung“ und Vereinnahmung verstanden worden<sup>5</sup>. Was aus heutiger Sicht aufgrund von Erkenntnisinteresse, Hermeneutik und Quellenlage unzureichend erscheint, muss immerhin im Gesamt als zeitadäquater Zugang verstanden werden, an dem ggf. erkannt werden kann, inwiefern das Werk Rilkes auch über seine Zeit hinausreicht.

Die weltanschauliche Fragestellung wird ab den 30er-Jahren in *ästhetizistischen Deutungen* ausgeweitet. Dabei wird Rilkes Werk im Sinne einer „absoluten Kunst“ verstanden, und geht schließlich selber

---

<sup>4</sup> Z. B. *Mystik*: August Faust, Der dichterische Ausdruck mystischer Religiosität bei Rainer Maria Rilke, in: Logos, Bd. 11 Tübingen 1922, 224-255; später: Hans-Rudolf Müller, Rainer Maria Rilke als Mystiker. Bekenntnis und Lebensdeutung in Rilkes Dichtungen, Berlin 1935. *Religiosität/Frömmigkeit*: Eva Wernick, Die Religiosität des Stundenbuches von Rilke. Ein Vortrag. Berlin, Leipzig 1926; Hans Rößner, Rilkes Stundenbuch als religiöse Dichtung, in: Germanisch-romanische Monatsschrift (23) 1936, 260-283; Joachim Müller, Rilkes Frömmigkeit, Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1934/35, 321-366; Gertrud Bäumer, „Ich kreise um Gott“. Der Beter Rainer Maria Rilke, Berlin 1935.

Bis heute finden sich Sichtungen in dieser Art mit unterschiedlicher Zielrichtung: Otto Betz, „Wir dürfen dich nicht eigenmächtig malen“. Über die Religiosität Rainer Maria Rilkes, in: Geist und Leben 1999 (72. Jg), 273-290; Johannes Heiner, Rainer Maria Rilke als Mystiker, in: Peter Lengsfeld (Hrg.) *Mystik – Spiritualität der Zukunft. Erfahrung des Ewigen*, Freiburg/Br 2005, 390-404; Ulrich Baer, Nachwort zu: Rainer Maria Rilke, *Der göttlichste Trost ist im Menschlichen. Über Glaube und Religion*. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Ulrich Baer, Frankfurt/M. 2006, 79-99. Schließlich sogar eine eigenständige Monographie von Günther Schiwy, *Rilke und die Religion*, Frankfurt/M 2006. Hinter dem Titel verbirgt sich eine Art kommentierter Reader zum Stichwort ‚Gott bei Rilke‘ und den Zusammenhängen, die dem Autor dazugehörig erscheinen. Einzelne Texte des Dichters verbindet G. Schiwy durch Überleitungen in einer z.T. mehr als fragwürdigen ‚Schlussfolgerei‘ zu einer biographisch-positionellen Einheit. So konstruiert man einen religiösen Dichter! Dazu erlässt sich G. Schiwy notwendigerweise jegliche hermeneutische Fragestellung (jedes poetische „Ich“ ist bei ihm mit dem „Ich“ Rilkes identisch; jedes Gedicht ist ein bekenntnisthafter Lehrgedicht). Der Dichter ‚erscheint‘ als Gottlehrer, als Theologe einer aktuellen und allgemein annehmbaren Religiosität, zu dem ihn G. Schiwy im Rückgriff auf die Biographie und seinen Genius stilisiert. In der Version G. Schiwys entsteht ein ‚Evangelium secundum Rilke‘.

<sup>5</sup> So etwa S. Löwenstein 2004, 29ff; entsprechend Gertrud Höhler, Niemandes Sohn. Zur Poetologie Rainer Maria Rilkes, München 1979, 356 (Anm. 448).

in „ontologischer Terminologie“ zu einer Deutung über, die religiösem Anspruch entspricht<sup>6</sup>. Auch die *existenzphilosophischen Deutungen*<sup>7</sup>, die hier als dritter Bereich zu nennen sind, sind als eine Variante der Deutungen im weltanschaulichen Paradigma zu verstehen, wenn man beachtet, dass nicht die konkrete Form der Poesie verpflichtet, sondern in einer „existentielle[n] Reduktion“ gerade große poetische Bilder mit ihrem ggf. auch metaphysisch verstehbaren Gehalten als „unverbindliche Zutat“ begriffen werden, die auf ihren existentiellen „Kern“ zurückgeführt werden<sup>8</sup>.

Einen neuen Ansatz stellt 1960 die Arbeit Ulrich Fülleborns dar, insofern sie erstmals strukturorientiert an das Werk Rilkes herangeht und als Ausgangspunkt das Faktum der inhaltlichen Vieldeutigkeit, der bis dahin schon unübersichtlich gewordenen Forschung als das zu erforschende „Strukturproblem“ begreift. Zu jeder These lasse sich „eine oder mehrere Antithesen von gleichem Evidenzgrad, finden“ stellt Fülleborn fest und geht dem Grund für diese Beobachtung nicht im Blick auf die verschiedenen Standorte der Interpreten nach, sondern will ihn in den Texten Rilkes selber finden<sup>9</sup>. Damit tritt erstmalig die weltanschaulich zu ermessende Inhaltlichkeit als Forschungsgegenstand in den Hintergrund. Aus der Frage nach dem „richtigen Leben“<sup>10</sup> gemäß

---

<sup>6</sup> U. Fülleborn 1960/1973, 23ff. Seit Fülleborn ist das Attribut „ästhetizistisch“ für diese Deutungsart in Gebrauch. Es soll „eine geistesgeschichtliche Erscheinung historisch verständlich machen, indem es die Brücke zum künstlerischen Ästhetizismus der Jahrhundertwende schlägt. Dieser war ein bestimmter Glaube an die Kunst, und die ästhetizistischen Rilke-Deutungen gehen aus verwandter weltanschaulicher Vorentscheidung hervor.“ (23, Anm. 59). U. Fülleborn selber zählt zu diesen Deutungen die Arbeiten von Fritz Kaufmann (1934) und Werner Günther (1943, 1949) und fügt in der Erweiterung seiner Studie von 1973 zur „Forschung seit 1960“ (347-376, 348) die Publikation Eckhard Heftrichs (Die Philosophie und Rilke. Freiburg, München 1962) an. Der englische Forscher Eudo C. Mason grenzt bei Fülleborn von seiner „schroffen Ablehnung des ästhetischen Menschen in der Nachfolge Kierkegaards“ (23) her an die gleiche Blickweise auf das Werk Rilkes. E. C. Mason ist aufgrund seiner Ausgangsposition (dargelegt in: ders, Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, Weimar 1939, Xff) für die theologischen Auseinandersetzungen mit Rilke wichtig. Darauf ist im Zusammenhang mit der Arbeit Gertrud Höhlers zurückzukommen. Zur „ästhetizistischen“ Deutung wird er – soweit ich sehe – explizit erst von M. Engel 1986 bezüglich der Elegiendeutung gezählt, dann aber auch von U. Fülleborn selber (1990, 81) und von S. Löwenstein (2004, 31f).

<sup>7</sup> U. Fülleborn 1960/1973, 27ff. Dafür stehen die Namen Otto Friedrich Bollnow, Franz Josef Brecht, Dieter Bassermann, Else Buddeberg.

<sup>8</sup> U. Fülleborn 1960/1973, 27, 29; vgl. auch S. Löwenstein 2004, 33.

<sup>9</sup> U. Fülleborn 1960/1973, 19.

<sup>10</sup> So z.B. Eberhard Kretschmar, Die Weisheit Rainer Maria Rilkes, Weimar 1936, 6. Die Frage nach dem „richtigen Leben“ steht in irgendeiner Art immer hinter der Frage nach dem Weltbild und der Weltanschauung Rilkes. Sie sucht und verspricht

Rilke wird die Frage nach der Struktur der Texte, nach ihrem ‚Eigenleben‘ als Grundlage eines historischen Verständnisses des Werkes.

Dem *Inhalt der Dichtung* und der *Person des Dichters* kommen als Kategorien der Interpretation im weltanschaulichen Paradigma eine besondere Aufmerksamkeit zu. Ihnen muss an dieser Stelle kurz nachgegangen werden: Wenn hier vom ‚*Inhalt*‘ der Poesie Rilkes die Rede ist, meint der Begriff die Gesamtheit der Anknüpfungspunkte in den Texten Rilkes, an denen sich auf je eigene Weise die weltanschaulichen Deutungen festmachen. Bei aller Unterschiedlichkeit des Vorgehens zwischen religiösen, ästhetizistischen und philosophischen Deutungen liegt darin ihr Gemeinsames gegenüber einer abstrakten Blickweise auf die Struktur der Poesie. Die Vorgehensweise einer (heuristischen) Dispens von der Inhaltlichkeit bei Fülleborn<sup>11</sup> gibt einen Blick auf die Poesie Rilkes frei, wie er bis dahin noch nicht möglich war. 1990 bestätigt Ulrich Fülleborn, dass die Problematik, die er zunächst für das Spätwerk untersuchte, auch der diesbezüglichen Frage zum Frühwerk vergleichbar ist<sup>12</sup>. Darüber hinaus beschreibt er die weltanschauliche Deutung als einen Umgang mit Texten, im dem nicht einmal „die Möglichkeit einer Differenz“ von Signifikanten und Signifikaten erwogen werde<sup>13</sup>. D.h.: aus den sprachlichen Zeichen wird unreflektiert auf ihre vermeintlichen Bedeutungen geschlossen; Zeichen und Bedeutung sind eins. Damit ist ein grundlegendes Kriterium für weltanschauliche Deutung benannt.

---

sich bei Rilke Lebensorientierung. Die grundsätzliche Legitimität der Anfrage *und* die Problematik eines solchen ‚Literaturgebrauchs‘ liegen auf der Hand. Aktuelleren Datums, katholischer Provenienz und eher auf der problematischen Seite anzusiedeln ist: Otto Betz, *Du hast Engel um Dich. Kleine Lehre vom guten Leben nach Rainer Maria Rilke*, Münsterschwarzach 2001. Spezifischer in Angang und Fragestellung als O. Betzens ‚*Lebenslehre*‘ führt Bernhard Sill aus moraltheologischer Sicht in seiner ‚*ars moriendi*‘ die frühe Beschäftigung zum Thema Sterben und Tod bei Rilke in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts weiter: B. Sill, Ein „sanfter“ Tod. Zur Kunst des guten Sterbens bei Matthias Claudius und Rainer Maria Rilke, in: Michael Schramm u.a. (Hrg.), *Um des Menschen willen. Moral und Spiritualität*, Würzburg 1994. 271-315. (Dort die bisherige Literatur zum Thema: 298f.); ders., *Ethos und Thanatos. Zur Kunst des guten Sterbens bei Matthias Claudius, Leo Nikolajewitsch Tolstoj, Rainer Maria Rilke, Max Frisch und Simone de Beauvoir*, Regensburg 1999, 121-154.

<sup>11</sup> U. Fülleborn 1960/73, 44: „Wir nehmen die Gedichte als Gleichungen mit mehreren Unbekannten, und was sich durch den im Spätwerk stark hervortretenden abstrakten Wortschatz als ‚*Inhalt*‘ aufdrängen will, behandeln wir nach Möglichkeit als Stilkomponente.“

<sup>12</sup> U. Fülleborn, *Rilke um 1900 unter der Perspektive der Postmoderne*, in: Herbert Herzmann, Hugh Ridley (Hrg.), *Rilke und der Wandel der Sensibilität*, Essen 1990, 71-89, 80f.

<sup>13</sup> Fülleborn 1990, 81.

Rainer Maria Rilkes früher Gedichtzyklus »Christus-Visionen« wurde zu Lebzeiten des Dichters (1875–1926) nicht veröffentlicht. In ungewöhnlichen Bildern und Gedanken löst Rilke Christus aus traditionellen Zusammenhängen und erschafft ein Gebilde unterschiedlicher Christusgestalten, das zur Auseinandersetzung herausfordert.

Norbert Stapper untersucht den Gedichtzyklus und andere frühe Texte Rilkes in ihrer Vielschichtigkeit und erschließt die Möglichkeiten einer theologischen Beschäftigung mit den poetischen Visionen. Damit eröffnet er einen Zugang zum frühen Werdeprozess der Poesie Rilkes und Perspektiven einer theologischen Christopoetik.

**NORBERT STAPPER**, Dr. theol., geboren 1965, studierte katholische Theologie in Bonn, Recife und Tübingen. Er ist Pfarrer im Erzbistum Köln und arbeitet als Krankenhausseelsorger in Troisdorf.

DIESES PRODUKT WURDE IN DEUTSCHLAND HERGESTELLT



ISBN 978-3-7867-2844-3